



CHRISTIAN BEUTLER / KEystone

**Leselust im Dutzend**  
Die besten Bücher, um jedes Kind zum Lesen zu bringen **63**

**Testen Sie sich**  
Unser Quiz verrät Ihnen, wie gut Sie einen Text verstehen **61**



IMAGO / SHOTSHOP

Ein sehr entspannter Kommentar zum Schweizer Pisa-Debakel? Graffito mit unkonventioneller Orthographie.

# LESEKRISE

Schweizer Jugendliche haben immer öfter Probleme beim Lesen, zugleich werden die Fake News raffinierter. Für die Demokratie ist das eine Gefahr. **Von Linus Schöpfer**

**S**tellen Sie sich vor, Sie treten auf die Strasse und nehmen eine Gratiszeitung aus dem Kasten. Sie haben Mühe, der Text will sich nicht zusammensetzen in Ihrem Kopf. Dann schauen Sie auf Ihr Handy und lesen eine Schlagzeile über den Krieg. Wieso greift Israel ein Spital an? Bevor Sie Ihre Gedanken ordnen und sich nochmals dem Text zuwenden können, schickt Ihnen eine Freundin auf Whatsapp eine Nachricht. Es geht um Kinderhandel und die amerikanische Regierung, vielleicht ist da gerade etwas Grosses im Gang. Aber Sie können das nicht recht verstehen. Am Abend müssen Sie noch eine Bewerbung schreiben, es graut Ihnen schon davor.

«Die Hälfte der 15-Jährigen in der Schweiz liest heute so schlecht, dass sie für den Alltag nicht ausreichend gewappnet ist.» Das sagt Maik Philipp, Professor für Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Seine Kollegin Anke Schmitz stellt fest, dass die Gruppe der schwach Lesenden in den letzten Jahren grösser geworden, ihre Lesekompetenz weiter gesunken sei. Hier müsse etwas getan werden, sagt die Didaktikprofessorin der Fachhochschule Nordwestschweiz - «dringend».

#### Und plötzlich ist es zu spät

Die letzte Pisa-Studie zeigte, dass von den 15-Jährigen ein Viertel nicht fähig war, einen kurzen Text nach einfachen Informationen zu durchsuchen. Die Lesefähigkeit dieser Schüler gilt als ungenügend. Ein

**Abertausende Teenager können nicht richtig lesen. Aber das ist weder in den Medien noch in der Politik ein grosses Thema.**

weiteres Viertel konnte zwar die wichtigsten Informationen filtern. Doch auch diese Jugendlichen sind fragil: Wurden sie mit ablenkenden Informationen oder einer ungewöhnlichen Textform konfrontiert, scheiterten sie ebenfalls. «Was in der Pisa-Studie noch knapp genügend ist, reicht in der Realität leider nicht mehr aus», sagt der Didaktikprofessor Maik Philipp.

Dass Abertausende Schweizer Teenager nicht richtig lesen können, ist in der Schweiz weder in den Medien noch in der Politik ein grosses Thema. Obwohl es spätestens seit der letzten, 2019 veröffentlichten Studie allen Grund zur Besorgnis gäbe. Doch es blieb bei ein paar spärlichen Schlagzeilen. Ab und zu wird ein Postulat im Nationalrat eingereicht, das im Nichts verschwindet. «Die Bildung liegt in der Hoheit der Kantone» - so lautet jeweils die Antwort des Bundesrats. Es ist das einschläfernde Mantra der eidgenössischen Schulbürokratie. Im Gegensatz dazu steht der Hype ums Gymnasium, dessen Selektionskriterien und dessen Stundenplan ausführlichst diskutiert werden.

In anderen Ländern ist die Dringlichkeit höher. Schweden hat eine Studie in Auftrag gegeben, um herauszufinden, wieso das Land in der Iglu-Studie enttäuschend abgeschnitten hat. Die Regierung spricht offen von einer «Lesekrise». Iglu steht für «Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung», die Studie vergleicht die Lesekompetenz von Viertklässlern und wird alle fünf Jahre durchgeführt. Sechzig Länder machen mit.

Auch in Deutschland sorgt Iglu für Aufregung. Die Untersuchung zeigt, dass jeder vierte deutsche Viertklässler nicht richtig

lesen kann. Ein Resultat, das die Bildungsministerin als «alarmierend» bezeichnet. Die deutsche Regierung beschloss dieses Jahr, eine beträchtliche Summe bereitzustellen, um die Lesekompetenz in den Schulen zu fördern: eine Milliarde Euro.

Und die Schweiz? Sie hat an der Iglu-Studie gar nicht erst teilgenommen. Zwar würden hierzulande regelmässig die Grundkompetenzen der zweiten und der neunten Klasse geprüft, sagt die Didaktikprofessorin Anke Schmitz. Was dazwischen passiere, wisse man aber nicht. «Es wäre daher ein grosser Vorteil, wenn wir wüssten, wie die Lesekompetenz in den vierten Klassen aussieht», sagt Schmitz. «Dann könnte man rechtzeitig eingreifen. Mit den Pisa-Befunden geht das leider kaum noch.» Dies, weil die 15-Jährigen, deren ungenügende Lesefähigkeit in der Pisa-Studie festgestellt wird, in den allermeisten Fällen ja nur noch für kurze Zeit in der obligatorischen Schule seien. «Zu diesem Zeitpunkt kann man nicht mehr viel machen.»

#### Die Schule schonen

Seitens der Bundesbehörde wird die Abwesenheit der Schweiz damit erklärt, dass es für die Schulen eine Belastung wäre, wenn sie das Datenmaterial für die Iglu-Studie liefern müssten. Eine Zusatzarbeit, die man den Lehrern und Schülern nicht auch noch aufbürden will. Zudem handle es sich bei Iglu um eine «Duplizierung» bisheriger Erhebungen - eine zweifelhafte Erklärung, würde die Iglu-Studie

Fortsetzung Seite 60

## LESEKRISE

**Die Mehrheit der Jugendlichen hat kein Vergnügen mehr an Büchern. Für sie bedeutet Lesen nur noch eins: Arbeit.**

## Lese Krise

Fortsetzung von Seite 59

doch gerade jene Primarschüler begutachten, deren Leistung heute im Dunkeln liegt.

Würde die Schweiz an der Studie teilnehmen, käme zum «Pisa-Schock» vermutlich der «Iglu-Schock» dazu. In der jüngsten Pisa-Rangliste zur Lesekompetenz war die Schweiz weit hinter Schweden und Deutschland platziert. Das war nicht immer so: Um die Jahrtausendwende lag die Schweiz noch vor ihrem nördlichen Nachbarland. Der Anteil der Jugendlichen mit sehr schwachen Lesefähigkeiten betrug damals noch 12 Prozent. Seither haben die hiesigen Teenager auch den Spass an den Büchern verloren. Nur in vier anderen Ländern ging die Lesefreude in den letzten Jahren stärker zurück. Mittlerweile empfindet die Mehrheit der Jugendlichen kein Vergnügen mehr bei der Lektüre. Für sie bedeutet Lesen nur noch eins: Arbeit.

Was ist passiert? Eine naheliegende Erklärung ist die Migration. Kontinuierlich gestiegen ist in den letzten Jahren die Zahl jener Schüler, die eine andere Erstsprache als Deutsch haben. Immer wichtiger werden unterstützende Deutschkurse. Anke Schmitz kontextualisiert jedoch: Es sei der sozioökonomische Status, der genauer betrachtet werden müsse, sagt die Didaktikprofessorin. «Mehrsprachige Kinder aus wohlhabenden Verhältnissen finden in der Regel schnell den Anschluss und können ihre Kompetenzen dann rasch weiterentwickeln.» Dennoch sei die Heterogenität in den Klassen, die sich auch in der Spannweite der Leseleistungen zeige, zweifellos eine Herausforderung. Diese sei jedoch nicht der Migration allein geschuldet, und die Antwort darauf müsse ein differenzierender Unterricht sein.

In Schweden glaubt man derweil, die Erklärung für die Misere gefunden zu haben: Das Tablet ist schuld. Noch vor wenigen Jahren berichteten Medien in aller Welt über die Bildungsoffensive der ambitionierten Skandinavier. Beseelt von den Segnungen der Digitalisierung, hatten die Schweden auch dem kleinsten Kindergärtner ein High-tech-Device ins Händchen gedrückt. In der Schule wurde das Tablet zu einem zentralen Arbeitsmittel. Doch dieses Jahr erfolgte die Kehrtwende: Lesen auf dem Bildschirm wirke sich negativ auf das Leseverständnis aus. Das stellte das Forschungsteam fest, das nach den Gründen für die enttäuschenden Iglu-Resultate gesucht hatte. Dem Team gehörten Spezialistinnen aus der Psychologie und der Neurowissenschaft an. Die neue, konservative Regierung will nun wieder vermehrt auf Bücher setzen. Zurückgedrängt werden digitale Geräte und das freie, Web-basierte Lernen.

Anke Schmitz sieht die Rückbaupläne der Schweden kritisch. «Tatsächlich belegen Studien, dass das Lesen auf dem Bildschirm

oberflächlicher ist. Texte am Bildschirm werden schneller und flüchtiger gelesen.» Viele Jugendliche empfinden zwar nach der Lektüre das gute Gefühl, den Text gelesen und auch verstanden zu haben. In Wahrheit stimme das oft aber gar nicht. Dafür gebe es einen passenden Fachbegriff, erklärt Schmitz: «the illusion of understanding».

Dennoch hält die Didaktikprofessorin das Verbannen der Tablets für keine kluge Lösung. Auch im Schweizer Bildungssystem nicht, das Primarschüler, teilweise aber auch bereits Kindergartenkinder mit Tablets hantieren lässt. Die Aufgabe sei vielmehr, dass Schülern die Fähigkeiten für das digitale Lesen vermittelt würden. «Dass sie die Geräte sinnvoll nutzen und digitale Texte kritisch lesen können.» Denn das digitale Lesen sei die Zukunft, ob man das nun begrüsse oder nicht. «An dieser Realität kommen die Schulen nicht vorbei», sagt Schmitz.

Und dann gibt es da noch eine dritte, eigentümliche Erklärung für die hiesige Leseschwäche, eine sehr schweizerische Erklärung. Sie lautet, in einem Satz zusammengefasst: «Ich chas halt nöd!»

Yves Karlen, Professor der Uni Zürich für Lern- und Lehrforschung, hat sie genauer untersucht. Die Bildungswissenschaft unterscheidet zwischen Schülern mit einem «growth mindset» und jenen mit einem «fixed mindset». Erstere sind optimistisch eingestellt und glauben, durch Anstrengung dazulernen zu können. Zweitere bezweifeln das. «Diese Schüler glauben letztlich, dass Lesen ein Talent ist», erklärt Yves Karlen. Unter Schweizer Jugendlichen ist diese Einstellung besonders stark verbreitet, wie Studien zeigen. Fast 40 Prozent der Schweizer Schülerinnen und Schüler tendieren zu diesem Denken. Karlen sieht gesellschaftliche Muster, die dem «Ich chas halt nöd!» zugrunde liegen. In der Schweiz gebe es keine Fehlerkultur wie etwa in den USA. «Fehler machen ist verpönt. Das erschwert das Lernen.» Das lasse die Kinder denken, Lesen sei etwas, für das man begabt sei - oder eben nicht.

#### Hinunter in das «Rabbit Hole»

Über die Gründe mag man sich noch streiten. Der Befund jedoch ist eindeutig, die Lesekompetenz sinkt. Was hingegen nicht sinkt, sind die Leseanforderungen im Alltag. Fake News poppen in den sozialen Netzwerken auf, ganz beiläufig. Raffinierte Verschwörungstheorien geistern durch die Messenger-Dienste. Desinformation aus dem Osten sickert ein, und Werbung camoufliert sich als Journalismus. Ernst und Nonsense, Aufklärung und Manipulation purzeln wild durcheinander, und alle kommen sie im gleichen Designkleid der populären Plattformen daher. Ein Troll-Beitrag aus Moskau sieht gleich aus wie der Leitartikel der «Washington Post».

Das Problem werde noch verstärkt durch die neuen KI-Programme, sagt der Didaktikprofessor Maik Philipp. «Texte für Fake News

und dergleichen können nun schneller produziert werden.» Und weil ein Programm wie Chat-GPT sich auf bewährte Textmuster abstütze, wirkten damit produzierte Artikel überaus gewöhnlich und unauffällig. Was in der Pisa-Studie noch als knapp genügend gelte - eine Lesekompetenz von Niveau 2, das Niveau der schwachen Leser also -, reiche in diesem Umfeld leider nicht mehr aus, sagt Maik Philipp. Die Schweiz müsse höhere Ansprüche an ihr Bildungssystem stellen. Das Pisa-Niveau 2 müsse künftig als ungenügende Kompetenz eingeschätzt werden. Teilt die Bildungspolitik Maik Philipps Einschätzung, so befände sich voraussichtlich eine deutliche Mehrheit der Jugendlichen, die nach der obligatorischen Schulzeit ins Berufsleben starten, im roten Bereich der Lesekompetenz.

Das ist für die betroffenen jungen Menschen ein Problem, die sich im Alltag und bei der Arbeit nur mit Mühe zurechtfinden können. Ein Problem ist es aber auch für die Gesellschaft. Denn Lesekompetenz und Anfälligkeit für Manipulation hängen eng zusammen. Was das konkret bedeutet, zeigt der Psychologieprofessor Markus Appel im Gespräch an einem einzigen Satz, den Angela Merkel im Jahr 2011 geäußert hat. Der Satz lautet: «Wir müssen akzeptieren, dass die Zahl der Straftaten bei jugendlichen Immigranten besonders hoch ist.» Zwar habe die Bundeskanzlerin diesen Satz tatsächlich genau so in einer Videobotschaft gesagt, erklärt Appel.

Das Problem: Viele hätten «akzeptieren» nur als resigniertes «hinnehmen» lesen können - und damit als Beweis für Merkels Kapitulation vor dem Migrationsproblem. Diese Interpretation sei in regierungskritischen Foren dann auch eifrig weiterverbreitet worden. Dabei habe das Wort verschiedene Bedeutungen, führt Appel aus. Viele hätten nicht verstanden, dass «akzeptieren» auch als neutrales «feststellen» gelesen werden könne. Als ein Fakt also, von dem künftiges Handeln abgeleitet werden müsse, um bessere Resultate zu erzielen. Und so habe Merkel ihr «akzeptieren» auch gemeint. Das ungenügende Lesen, es erweist sich in Markus Appels Beispiel als ebenso problematisch wie die mutwillige Verdrehung.

Im flirrenden Cyberspace gibt es viele Eingänge zu «rabbit holes» - jenen verwinkelten Gedankengängen, aus denen viele nicht mehr herausfinden, weil sie tief unten irgendwo die Wahrheit vermuten. Selbst die Verschwörungstheoretiker von Qanon, die einen satanistischen Geheimstaat herbei-phantasieren, der mit Kinderblut handelt, kamen auf grossen Plattformen wie Tiktok zu prominenten Auftritten. Wie die Zeitschrift «The Atlantic» gezeigt hat, verbreiteten unbedarfte Influencer die Qanon-Hirngespinnste sogar auf Instagram, der gefühligsten aller Social-Media-Plattformen.

Schweizer Schüler sind dafür besonders anfällig. Lange war die Beschäftigung mit manipulativen Texten hierzulande im Unter-

#### Zahlen zum Lesen

500

**Punkte erzielten die Schweizer Mädchen in der letzten Pisa-Erhebung in der Kategorie «Leseleistung». Das sind 31 Punkte mehr, als die Schweizer Jungen erzielt haben. Auch in allen anderen Ländern schnitten die Mädchen besser ab.**

587

**Punkte erreichten die Schülerinnen und Schüler aus Singapur bei der Iglu-Studie, die dieses Jahr veröffentlicht wurde. Kein Land schnitt besser ab.**

richt kaum Thema gewesen. In der letzten Pisa-Studie zur Lesekompetenz wurde die Schweiz als ein Land hervorgehoben, dessen Kinder in diesem Bereich auffällig wenig geschult würden.

Und wie reagiert man darauf in den Klassen- und Lehrerzimmern? Hier und dort ist von Effortleistungen zu hören. Der Kanton Aargau hat diesen Herbst wegen der schlechten Pisa-Zahlen ein Leseprojekt gestartet, zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz. Das Projekt untersucht, mit welchen Voraussetzungen die Kinder in die Schule eintreten, und hat bereits die frühkindliche Betreuung im Blick.

Der Kanton Zürich führte dieses Schuljahr ein neues Lehrmittel ein, das fiktionalen Texten besonders viel Raum gibt. Damit soll bei den Kindern die Freude am Lesen geweckt oder gestärkt werden. Und auch der Kanton Baselland versucht, über die Lesefreude die Lesekompetenz zu steigern. Vor wenigen Wochen startete das Projekt «Zukunft Volksschule», das stark auf die Bibliotheken setzt. Zudem können alle Baselbieter Schulen einen Beauftragten für die Leseförderung einsetzen, der Projekte lanciert und koordiniert. Wie erfolgreich diese Massnahmen sind, wird sich in den kommenden Jahren weisen. Ob etwa der Fokus auf die Lesefreude tatsächlich sinnvoll ist und man nicht besser auf das Einüben von Leseroutinen setzen sollte, ist in der Forschung umstritten.

#### Eine doppelte Bedrohung

Sie schätze die Arbeit in den Kantonen, sagt die Didaktikprofessorin Anke Schmitz. Einige Initiativen seien erfolgreich umgesetzt worden. Jedoch: Wenn Kanton A mit einem Projekt grossen Erfolg habe, bekomme das Kanton B heute unter Umständen gar nicht mit. Künftig wichtig sei ein systematischer, wissenschaftlich begleiteter Austausch. Ein Austausch darüber, welche Effekte die verschiedenen kantonalen Initiativen denn eigentlich genau hätten. Anke Schmitz wünscht sich zudem eine Initiative, die dem Problem der unzureichenden Lesekompetenz auf nationaler Ebene begegnet.

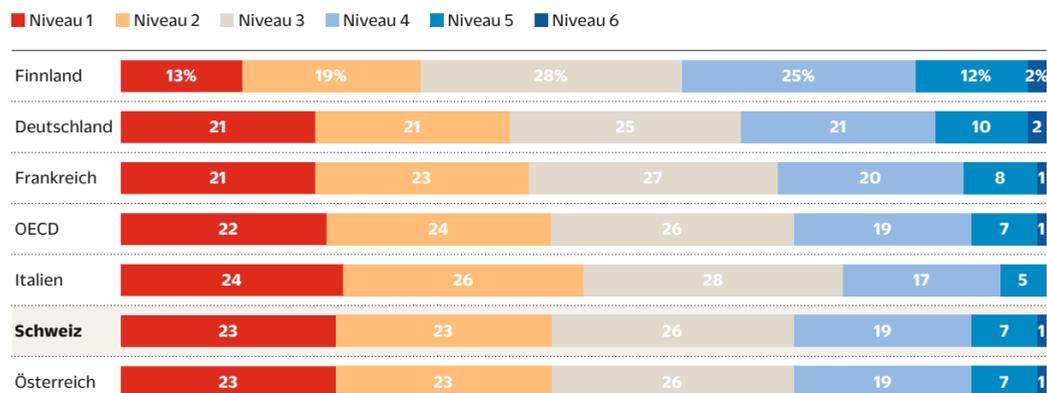
Als direkte Demokratie ist die Schweiz auf die politische Beteiligung ihrer Bürger angewiesen. Schwache Leser sind da ein besonderes Problem. Zum einen, weil sie kaum in der Lage sind, sich auf eine Weise über Abstimmungen und Wahlen zu informieren, um zu einem kompetenten Urteil gelangen zu können. Zum anderen, weil sie anfällig sind für Manipulation und Desinformation. Die schwindende Lesefähigkeit stellt für die Schweiz daher eine doppelte Gefahr dar - eine Erkenntnis, die bis jetzt nicht in die Wandelhallen und Teppichetagen des Landes durchgedrungen ist.

Vielleicht ändert sich das Anfang Dezember, wenn die nächste Pisa-Studie erscheint. Sie dürfte einigen Gesprächsstoff bereithalten. Vorausgesetzt, jemand liest sie dann auch.

#### Schweizer Leseschwäche

##### Lesekompetenz in verschiedenen Ländern

Leser auf Niveau 1 können höchstens einfache, nicht überraschende Texte lesen. Jene auf Niveau 6 verstehen auch feine sprachliche Nuancen und können Texte mit ihrem Vorwissen kritisch abgleichen. Getestet wurden 15-Jährige.



Quelle: OECD



# Dem Maulwurf auf der Spur

Wie steht es um Ihre Lesefähigkeiten? Im folgenden Test können Sie anhand von 28 Fragen herausfinden, wie genau Sie den Inhalt von Texten zu erfassen vermögen.

Zusammengestellt von Manfred Papst

**M**aulwürfe sind seltsame Tiere. Einerseits sind sie niedlich, putzig, pffiffig - und deshalb in Kinderbüchern sehr beliebt. Andererseits sind sie auch unheimlich in ihrer unterirdischen Wühlerei. Nicht umsonst werden Spione nach ihnen benannt. Keiner hat ihre Eigenart so listig erfasst wie der Dichter Günter Eich. In der «Präambel» zu seinen exemplarischen, «Maulwürfe» betitelten Kurztexten von 1968 hält er fest:

«Was ich schreibe, sind Maulwürfe, weisse Krallen nach aussen gekehrt, rosa Zehenballen, von vielen Feinden gern als Delikatesse genossen, das dicke Fell geschätzt. Meine Maulwürfe sind schneller, als man denkt. Wenn man meint, sie seien da, wo sie Mulm aufwerfen, rennen sie schon in ihren Gängen einem Gedanken nach (...).

Andern Nasen einige Meter voraus. Wir sind schon da, könnten sie rufen, aber der Hase täte ihnen leid. Meine Maulwürfe sind schädlich, man soll sich keine Illusionen machen. Über ihren Gängen sterben die Gräser ab, sie machen es freilich nur deutlicher. Fallen werden gestellt, sie rennen blindlings hinein. Manche schleudern Ratten hoch. Tragt uns als Mantelfutter, denken sie alle.»

Die Texte, anhand deren Sie hier Ihre Lesekompetenz testen können, handeln von Maulwürfen. Bei den ersten beiden handelt es sich um stark bearbeitete Auszüge aus dem entsprechenden Wikipedia-Fachartikel, den dritten hat der Schriftsteller Johann Peter Hebel 1807 für den «Rheinischen Hausfreund» verfasst. Auch er erscheint hier stark gekürzt.

## Wikipedia-Eintrag 1

Der Europäische Maulwurf (*Talpa europaea*) ist eine Säugetierart innerhalb der Ordnung der Insektenfresser (*Eulipotyphla*). Die Tiere besitzen einen zylindrischen Körper mit kurzem Hals, spitz zulaufendem Kopf und kurzem Schwanz. Markant sind die breiten, schaufelartigen Vordergliedmassen, von denen sie eine zum Graben einsetzen, während die andere als stabilisierender Haken dient. Ihr Fell ist meist dunkelgrau bis schwarz, es gibt vereinzelt aber auch Albinos. Überwiegend lebt der Maulwurf unterirdisch in selbst gegrabenen Tunneln und Gängen. Diese bilden ein Netzwerk aus oberflächennahen Bereichen, die zumeist der Nahrungssuche dienen, und tiefer in den

Untergrund reichenden Abschnitten, in denen sich auch die Schlafnester befinden. In Gebieten mit hohem Grundwasserspiegel bauen Maulwürfe regelrechte Burgen. Die Ein- und Ausgänge zu den Tunnelsystemen werden durch Auswurfhügel angezeigt. Die Hauptnahrung der Tiere besteht aus Regenwürmern. Für den Winter legen sie Vorräte an. Sie halten keinen Winterschlaf und haben auch keinen ausgeprägten Tag-Nacht-Rhythmus. Maulwürfe leben strikt einzelgängerisch und verlassen ihr Territorium kaum. Lediglich zur Paarungszeit unternehmen die Männchen grössere Wanderungen. Der Nachwuchs kommt nach kurzer Tragzeit im Frühjahr zur Welt.

### Fragen:

- Sind Maulwürfe Pflanzenfresser?  Ja  Nein
- Gibt es unter ihnen vereinzelt Albinos?  Ja  Nein
- Wirft der Maulwurf die Erde mit dem Maul auf?  Ja  Nein
- Dienen ihm seine Tunnel hauptsächlich zum Schlafen?  Ja  Nein
- Leben Maulwürfe in Rudeln oder Familienverbänden?  Ja  Nein
- Haben Maulwürfe einen langen Hals?  Ja  Nein
- Gräbt der Maulwurf jeweils nur mit einer Schaufelhand?  Ja  Nein
- Unternehmen Maulwürfe in der Paarungszeit grössere Wanderungen?  Ja  Nein
- Halten Maulwürfe Winterschlaf?  Ja  Nein
- Sind Maulwurfgeburten gleichmässig übers Jahr verteilt?  Ja  Nein

## «Der Maulwurf» von Johann Peter Hebel

Unter allen Tieren, die ihre Jungen säugen, ist der Maulwurf das einzige, das seiner Nahrung allein in dunkeln Gängen unter der Erde nachgeht. Aber wer hat's gesehen, dass der Maulwurf die Wurzeln abfrisst? Wer kann's behaupten? Ihr könnt zweierlei Probe anstellen. Erstlich, wenn ihr dem Maulwurf ins Maul schaut. Alle vierfüssigen oder Säugetiere, welche die Natur zum Nagen von Pflanzenwerk bestellt hat, haben in jeder Kinnlade, oben und unten, nur zwei einzige, und zwar scharfe Vorderzähne und gar keine Eckzähne, sondern eine Lücke bis zu den Stockzähnen.

Alle Raubtiere aber, welche andere Tiere fangen und fressen, haben sechs und mehr spitzige Vorderzähne, dann Eckzähne auf beiden Seiten und hinter diesen zahlreiche Stockzähne. Wenn ihr nun das Gebiss eines Maulwurfs betrachtet, so werdet ihr finden: er hat in der oberen Kinnlade sechs und in der unteren acht spitzige Vorderzähne und

hinter denselben Eckzähne auf allen vier Seiten, und daraus folgt: Es ist kein Tier, das an Pflanzen nagt, sondern ein kleines Raubtier, das andere Tiere frisst. Zweitens, wenn ihr einem getöteten Maulwurf den Bauch aufschneidet und in den Magen schaut. Nun werdet ihr, wenn ihr die Probe machen wollt, nie Wurzelfasern oder so etwas in dem Magen finden, aber immer die Häute von Engerlingen, Regenwürmern und anderem Ungeziefer, das unter der Erde lebt. Wenn ihr also den Maulwurf recht fleissig verfolgt und mit Stumpf und Stiel vertilgen wollt, so tut ihr euch selbst den grössten Schaden und den Engerlingen den grössten Gefallen. Da können sie dann ohne Gefahr eure Wiesen und Felder verwüsten, wachsen und gedeihen, und im Frühjahr kommt alsdann der Maikäfer, frisst euch die Bäume kahl wie Besenreis und bringt euch zur Vergeltung auch des Teufels Dank und Lohn. So sieht's aus!

### Fragen:

#### Welche Aussagen stehen in Johann Peter Hebels Text?

- Maulwürfe zählen zu den zahlreichen Säugetierarten, die ihre Nahrung unter der Erde suchen.  Ja  Nein
- Pflanzenfressende Säugetiere haben keine Eckzähne.  Ja  Nein
- Maulwürfe haben oben und unten je sechs spitze Vorderzähne.  Ja  Nein
- In Maulwurfmägen finden sich niemals Pflanzenfasern.  Ja  Nein
- Regenwürmer sind im Gegensatz zu Engerlingen kein Ungeziefer.  Ja  Nein
- Wer Maulwürfe dezimiert, leistet der Vermehrung der Engerlinge Vorschub.  Ja  Nein
- Die Maikäfer im Frühling stehen in direktem Zusammenhang mit der Jagd auf den Maulwurf.  Ja  Nein
- Die Maikäfer bringen den Lohn des Teufels.  Ja  Nein

## Wikipedia-Eintrag 2

Der Europäische Maulwurf erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge von 11,3 bis 15,9 cm, der Schwanz wird 2,5 bis 4,0 cm lang. Das Gewicht variiert von 72 bis 128 g. Ausserlich sichtbare Ohren sind nicht vorhanden. Die Augen liegen in einer Lidspalte. Ihre Grösse ist stark reduziert, sie haben aber ihre Funktion nicht vollständig eingebüsst. Das Gebiss setzt sich aus 44 Zähnen zusammen. Das Verbreitungsgebiet des Maulwurfs erstreckt sich über den grössten Teil Europas. In Irland, Portugal, Spanien und Griechenland, auf Sardinien, Korsika und Sizilien kommt er jedoch nicht vor. Er siedelt in Laubwäldern, Parks und Gärten, auf Weiden und Brachen, meidet aber saure Böden, weil es dort nicht genug Regenwürmer gibt. Auf einer Hektare

Land kann es zwischen 4107 und 21 063 Maulwurfshügel geben. Innerhalb einer Nacht kann ein Tier in lockerem Boden rund 30 Meter an Tunneln ausgraben. Der Durchmesser der Tunnel liegt bei 5 Zentimeter, was der Körperbreite der Tiere entspricht. Die Nestkammern in den tieferen Tunneln sind mit Gras und Laub ausgepolstert, so dass dort eine konstante Temperatur von zirka 20 Grad herrscht. Jedes Tier beansprucht ein Territorium von zirka 2000 Quadratmetern. Ein männlicher Europäischer Maulwurf verzehrt täglich 73,5 Prozent seines Körpergewichts an Nahrung, bei den Weibchen sind es 88,6 Prozent. Zu den Fressfeinden des Maulwurfs zählen grössere Vögel sowie Raubtiere wie Füchse und Marder.

### Fragen:

#### 1. Was sagt der Text über die Sinneswahrnehmungen des Maulwurfs?

- A Er ist blind und taub.  
 B Er sieht schlecht, hört aber gut.  
 C Er hat kleine Augen und keine sichtbaren Ohren.

#### 2. Wer frisst im Verhältnis zum Körpergewicht täglich am meisten?

- A Der Mensch  
 B Das Maulwurfmännchen  
 C Das Maulwurfweibchen

#### 3. Wie viele Maulwurfshügel gibt es im Revier eines Tiers ungefähr pro Quadratmeter?

- A 0–2  
 B 2–5  
 C 5–8

#### 4. Ein Maulwurf beansprucht ein Territorium von etwa 2000 Quadratmetern. Wie viele Maulwürfe würden sich demnach ein Fussballfeld teilen?

- A 15–20  
 B 9–14  
 C 3–4

#### 5. Welchen Anteil der Gesamtkörperlänge des Maulwurfs macht der Schwanz aus?

- A 10 Prozent  
 B 25 Prozent  
 C 50 Prozent

#### 6. Wie gross ist der Maulwurf, vom Kopf bis zum Schwanz gemessen?

- A 13,8 bis 19,9 cm  
 B 15,3 bis 17,4 cm  
 C 6,5, bis 27,2 cm

#### 7. Wie viele Zähne hat der Maulwurf?

- A Gleich viele wie der Mensch  
 B 4 weniger als der Mensch  
 C 12 mehr als der Mensch

#### 8. Wo kommt der Maulwurf nicht vor?

- A In Spanien, Portugal und Griechenland  
 B In Spanien, Italien und Irland  
 C Auf Sardinien, Korsika und Rügen

#### 9. Welche Siedlungsgebiete bevorzugt der Maulwurf?

- A Wiesen, Weiden und Laubwälder  
 B Saure Böden  
 C Sandige Brachen

#### 10. Womit sind die Nestkammern ausgepolstert?

- A Mit Lehm und Knochenresten  
 B Mit aus dem Fell gezupftem Haar  
 C Mit Gras und Laub

## Lösungen

**Auflösung**  
 21–28 Richtige: Sie haben's erfasst und dürfen in die Pause.  
 11–20 Richtige: Etwas mehr Lesen statt Chillen kann nicht schaden. 0–10 Richtige: Ab in die Nachhilfestunde!

**Hebel-Text**  
 1. Nein, 2. Ja, 3. Nein, 4. Ja, 5. Nein, 6. Ja, 7. Ja, 8. Ja

**Wikipedia-Text 1**  
 1. Nein, 2. Ja, 3. Nein, 4. Ja, 5. Nein, 6. Ja, 7. Ja, 8. Ja, 9. Nein, 10. Nein

**Wikipedia-Text 2**  
 1. C, 2. C, 3. A, 4. C, 5. B, 6. A, 7. C, 8. A, 9. A, 10. C